

aufkommen und brachte selbst unter dem Patriarchen Ignatius, der jederzeit den Primat des Papstes anerkannt hatte, eine neue Trennung in bedenkliche Nähe.

Photius war nicht der Mann, um sich und seine Sache nach der Niederlage für verloren zu halten; seine eigene Energie im Bunde mit den Bemühungen seiner Freunde, sowie unterthänige Bitten beim Kaiser führten ihn nach Constantinopel jurid. Es ward ihm sogar die Erziehung Leo's, des Thronfolgers, anvertraut, und er konnte im Magnaura-Palast Schule halten. Ignatius' Tod räumte das letzte Hinderniß gegen Photius' Restituirung weg, und er bestieg 877 zum zweiten Male den Patriarchstuhlf. Sein Plan ging nun dahin, alle Maßregeln, welche gegen ihn und seine Anhänger ergriffen worden waren, rückgängig zu machen und gegen seine Feinde zu richten. Er begann mit der Absetzung dieser Bischöfe, welche durch Freunde des Photius ersetzt wurden. Sodann suchte er den neuen Papst für sich zu gewinnen. Johannes VIII., der die Energie eines Nicolaus I. nicht besaß und in Italien von den Saracenen bedrängt wurde, ließ sich zur Nachgiebigkeit bestimmen und erklärte sich bereit, Photius unter gewissen Bedingungen als Patriarchen von Constantinopel anzuerkennen. Photius berief alsbald eine Synode, die von der griechisch-schismatischen Kirche als die achte allgemeine Synode angesehen wird (879—880). Um auf dieser Synode zum Ziele zu gelangen, fälschte Photius die päpstlichen Briefe und vermochte auf dem Concil selbst auch die päpstlichen Legaten, die Bischöfe Paulus und Eugenius, sowie den Cardinalpriester Petrus zur Anerkennung seiner Person. Der Papst schrieb gleich nach der Rückkehr der Legaten günstige Briefe an Kaiser Basilus und an Photius, ward aber durch seinen neuen Gesandten, den Bischof und spätern Papst Marinus, der 869 als Diacon in Constantinopel entschieden gegen Photius aufgetreten war, eines Bessern belehrt und sprach im J. 881 von Neuem das Anathem über letztern aus. Zwischen Photius und den Nachfolgern Johannes' VIII. blieb das nämliche Verhältnis bestehen. Papst Stephan V. wies nochmals Photius' Angriffe gegen Marinus jurid. Das Papstthum empfand immer mehr, welchen Rückschlag der Verfall der fränkischen Monarchie und des karolingischen Kaiserthums, das der unfähige Karl der Dicke zu Grabe trug, auf die gesammten kirchlichen und kulturellen Verhältnisse ausübte. Eine Periode tiefen Verfalles, wie ihn die abendländische Kirche nur einmal erlebte, war im Anzug. Das byzantinische Reich war der einzig überlebende Hort der Kultur, und niemand war sich dessen besser bewußt als Photius selbst. Er entfaltete während der folgenden Jahre eine intensive Missionsthätigkeit gegenüber Russen und Saracenen, der man seine Anerkennung nicht versagen kann. Zu gleicher Zeit bildete er den dogmatischen Gegensatz zur lateinischen Kirche

weiter aus in seiner Schrift von der Mystagogie des heiligen Geistes. Von dem Polemiker Nicetas von Byzanz, der auch gegen die Armenier und gegen den Islam auftrat, wurde er hierin unterstützt. Diese Glanzperiode seines öffentlichen Lebens fand einen jähen Abschluß mit dem Tode des Kaisers Basilus. Leo der Weise, der frühere Schüler des Photius, der schon bei Lebzeiten seines Vaters eine tiefe Abneigung gegen seinen ehemaligen Lehrer gefaßt hatte, setzte diesen bald nach seiner Thronbesteigung ab und relegirte ihn in ein Kloster (886). Von da an verschwindet Photius aus der Geschichte; dieser Schlag scheint ihn bei seinem vorgeschrittenen Alter ganz niedergebeugt zu haben. In die Wiederanknüpfung der Beziehungen mit den Päpsten und in das Verfahren gegen die photianischen Bischöfe griff er nicht mehr ein. Auch seine schriftstellerische Arbeit stammt aus der Zeit nach seiner zweiten Absetzung. Sein Tod ereignete sich um das Jahr 891. Die griechische Kirche fing erst später an, sein Fest am 6. Februar zu feiern.

Als Patriarch war Photius der ausgeprägteste Vertreter der byzantinischen Feindschaft gegen Rom und die lateinische Kirche; hat er doch den ersten entscheidenden Ausbruch jener trennenden Bewegung zwischen dem Morgen- und dem Abendlande herbeigeführt, die mit der Gründung Constantinopels in's Leben trat, durch die christologischen Kämpfe, noch intensiver durch den Bilderstreit, genährt wurde und zwei Jahrhunderte nach ihm in dem definitiven Riß zwischen der griechischen und der lateinischen Kirche ihren Abschluß fand. Der Persönlichkeit des Photius, so mächtig sie war, darf allerdings diese Wirkung nicht allein zugeschrieben werden. Die Geschichtsbetrachtung hat sich seit längerer Zeit daran gewöhnt, die treibenden Kräfte in den Kulturzuständen und in den breiten Schichten des Volkes zu suchen, aus dessen Schoß die einzelnen historischen Thatfachen hervorgehen. Bei Photius läßt sich aber mit besonderer Klarheit das doppelte Element wahrnehmen, aus dessen gemeinsamer Thätigkeit die Geschichte geboren wird, der Zeitgeist und die Individualität. Photius war in seinen kirchlichen Tendenzen das Kind seiner Zeit, ein Träger der griechischen Selbstgefälligkeit, die sich über die Barbaren des Abendlandes unendlich erhaben wähnte und gegen das Abendland in politischer wie in kirchlicher Beziehung sich abzuschließen bestrebte. Er war aber auch Herr über seine Zeit; denn er wußte alle durch die beiderseitige Culturentwicklung entstandenen Gegensätze aus ihrer Gebundenheit hervorzuloden; er gab ihnen eine begriffliche Gestaltung und dadurch erst ihre ganze wirkende Kraft. Sein persönlicher Ehrgeiz, der ihn antrieb, entgegen der früher angerufenen Auctorität des Papstes seinen Patriarchalsitz zu behaupten, verband sich mit dem Stolze der ganzen Nation, der schon durch die Errichtung des abendländischen Kaiserthums empfindlich verletzt worden war und durch die verfuhte Eingliederung